Sobald die ganze Untersuchung vollendet ist, werden die Ergebnisse der Akademie bekannt gegeben und in einer Abhandlung den Denkschriften derselben einverleibt werden.

Herr Adolph Patera folgte als Gast mit dem hier mitgetheilten Vortrage: „Ueber eine neue Darstellungs-Methode reiner Uranverbindungen im Grossen."

Es ist für unser Bergwesen von Wichtigkeit eine Methode zu besitzen, um aus den in Joachimsthal ziemlich häufig vorkommenden Uranerzen, reine Uranverbindungen mit dem geringstmöglichen Kostenaufwande darzustellen, da der hohe Preis, in dem die als Farbmaterial sehr geschätzten Uranverbindungen stehen, ihre allgemein technische Anwendung hindert.

Das Uran kommt in der Natur am häufigsten als Oxydul-oxyd im Uranpecherze vor. Es ist immer mit vielen fremdartigen Mineralien gemengt, von denen es sich mechanisch nicht vollkommen trennen lässt. Ich hatte Gelegenheit viele Sorten des in Joachimsthal vorkommenden Erzes zu untersuchen, und fand darin nebst dem Uran noch Arsen, Schwefel, Blei, Wismuth, Antimon, Kupfer, Silber, Eisen, Zink, Kobalt, Nickel, Mangan, einige Erden, und Kieselsäure. Das Uranpecherz ist in Salpetersäure oder Königswasser löslich, concentrirte Schwefelsäure greift es schwierig an, und Chlorwasserstoffsäure übt, selbst wenn sie concentrirt angewendet wird, keine Wirkung darauf aus. Bei der Darstellung des reinen Uranoxydes im Grossen, bietet daher die Schwerlöslichkeit des Erzes eine nicht minder grosse Schwierigkeit dar, als die Trennung desselben von den fremden Beimengungen. Es haben mehrere Chemiker, z. B. Arfvedson, Ebelmen, Peligot u. a. m. Methoden angegeben, um reine Uranverbindungen darzustellen, doch sind diese, wenn auch für den Gebrauch im Laboratorium vortrefflich, bei einer fabriksmässigen Erzeugung nicht anwendbar. Denn in letzterem Falle muss nebst der Reinheit vorzüglich auf Wohlfeilheit des Productes Rücksicht genommen werden, welche natürlicher Weise bei den genannten Chemikern nicht in Betracht kam. Nach den angeführten Methoden, die einander im Wesentlichen